

Akasha von Marc von der Hocht

19.6. – 1.8.2015

In Marc von der Hochts dritten Einzelausstellung bei Semjon Contemporary zeigt der Künstler neue Malereien und inszeniert zugleich einen Schwerpunkt auf seine Collagen.

Tinda, die großformatige Leinwand in den Abmessungen von 250 x 200 cm, wie inzwischen üblich vom Künstler nur in Hochglanzlack gemalt, zeichnet sich durch eine zurückhaltend angelegte Farbpalette aus, die jedoch viele differenzierte lokale Farb- und Flächenbegegnungen/ -Kreuzungen aufweist. Sie sind in seiner ihm eigenen Formsprache von architektonisch anmutenden Farbräumen, man könnte sie auch als abstrakte Stadt-Landschaftsräume bezeichnen, gehalten. ^{*(1)} Im Vergleich zu *Stutter* ^{*(2)}, seinem Hauptwerk in der letzten Dialogausstellung mit dem Bildhauer Axel Anklam ist *Tinda* in seiner Anlage und der Farbwahl kontemplativer, auch wenn – und das ist die Meisterschaft des Künstlers – *Stutter* einer energetischen Explosion gleichkommt, ist es dennoch in sich ausbalanciert und findet seine Mitte und Ruhe. Auffällig ist das verstärkte Einsetzen von Rundungen in jüngster Zeit, wie sie zum ersten Mal in eben genannter Dialogausstellung u.a. bei *Stutter* zu sehen war. Dieses neuere Element könnte man als eine künstlerische Antwort zu den biomorphen und abgerundeten Formen der Skulpturen seines Dialog-Partners Axel Anklam verstehen, doch impliziert und materialisiert die (Idee von) Geschwindigkeit unserer Zeit ohnehin Formen, die den Luftwiderstand durch Abrundungen mindert. Nicht umsonst schreibt der Künstler in einem kurzen Essay vom Erleben des Stadtraumes bei seinen täglichen Fahrten auf seinem 28er Cannondale: *Durch das Tempo im Großstadtverkehr muss ich meinen Blick nach vorne richten und mich konzentrieren, damit nichts passiert. Mein urbanes Umfeld verschwimmt. Banale Objekte, Häuser und Straßenzüge werden in der Kürze ihrer Betrachtung zu verschlüsselten Phänomenen entlang meines Weges. Die Malerei Girder (engl. für Tragbalken) verweist auf die architektonische Herkunft des Bildmotivs und deutet an, wie sich meine konstruierten Bildräume durch das Spiel von Statik, Dynamik und Komposition entwickeln.* ^{*(3)} Diese Aussage trifft im Großen und Ganzen für alle aktuellen Bilder, nicht nur für *Girder* zu, ist die tägliche, sich wiederholende Grunderfahrung des Künstler in der Rezeption von Raum und Zeit.

Diese Grunderfahrung bzw. Grundstimmung ist auch in den Collagen wiederzufinden, die in dieser Ausstellung zum ersten Mal auf eine stattliche Größe von knapp 52 x 42 cm gewachsen sind. Obwohl sie bisher sehr wohl als Bilder zu begreifen waren, hatten sie durch ihre bescheidene Größe eher den Charakter von Skizzen und mentalen Vorbereitungen für die größeren Malereien. ^{*(4)} Ursprünglich gab die Beschäftigung mit der Collage – von der Hocht ist in dieser Zeit Vater geworden und ein paralleles Arbeiten zu Hause mit ungiftigen Materialien war oberstes Gebot und die Collage bot ihm genau dies an – den neuen Impuls für die Reduktion in der Malerei hin zu einer architektonisch anmutenden abstrakten Malerei. Nun wird die Collage für sich selbst zum ‚bildmächtigen‘ Bild, insbesondere begünstigt durch die Entwicklung in die Größe. Man könnte hier auch den Umkehrschluss

sehen, dass nun die Malerei die Collage inspiriert, und seine Erfahrung in der Malerei auf die Collage zurückwirkt.

Ein Zwischenschritt mag nicht unwichtig sein: Für die von mir im letzten Jahr kuratierte Ausstellung *Lieber Künstler, zeichne mir! Teil 1: Abstraktion, Konkretion, Notation und Struktur* hat von der Hocht eigens eine eigene Werkgruppe entwickelt, das *Copygramm* ^{*(5)}, das sich in der Größe eines DinA3-Blattes im Wettbewerb mit den anderen 197 Werken von knapp 70 KünstlerInnen sehr gut behaupten konnte. Die Größe des Formats fordert einen Plan, weil der gelenkte Zufall – ein grundlegendes zusätzliches Prinzip der Collage (und hier natürlich im *Copygramm*) – nicht mehr so spontan einlösbar ist, da sich das Material für die Collage vorwiegend aus Hochglanzzeitschriften, meist im DinA4-Format, aus den Bereichen Design, Architektur und Automobil rekrutiert (ein weiterer Hinweis übrigens für die Geschwindigkeit/Zeit und Raum als Grundthema des Künstlers). Die Atelierpraxis fordert somit bei größeren Format einen bildnerischen Grundplan.

In seiner Ausstellung *Akasha* geht der Künstler allerdings weiter. Seine architektonische Konstruktion im Raum – sie leiht der Ausstellung den Namen – ist als eine Fortsetzung seiner Grundprinzipien von Geschwindigkeit/Zeit und Raum in der dritten Dimension zu verstehen. Aus gehobeltem Kantholz hat der Künstler eine ‚Architektur‘ geschaffen, die die Bewegungen seiner Malereien und Collagen aufnimmt, diese zitiert und in den Raum hinein ‚weiter spinnt‘. Neben der ästhetisch spannenden Auflockerung der Ausstellungsinszenierung verweist dieses Konstrukt klug auf die Wesenhaftigkeit seiner Kunst. Schon das *Strebewerk I*, (UdK-Meisterschülerarbeit, 2014) und das *Strebewerk II* (kurz danach in der Gruppenausstellung *Berlin Masters by Arndt* zu sehen und *Strebewerk III*, zu erleben bei mir im letzten Frühherbst), verweisen minimalistisch in ihrem Aufbau auf die architektonisch dynamische Eigenschaft seiner zweidimensionalen Werke. Im letzteren wird das *Strebewerk* gar Teil der Malerei oder umgekehrt, weil sie direkt eingebunden/ eingepasst ist in den voraus geplanten Leerstellen im *Strebewerk*.

Auch wenn im Vergleich zum perfekt gezimmerten und weiß gefassten *Strebewerk Akasha* durch die Naturbelassenheit des Kantholzes ein flüchtig, skizzenhaftes Erscheinungsbild generiert, lässt sich auch jetzt wieder sagen, dass die Zukunft des Künstlers erst begonnen hat. Vor dem inneren Augen lassen sich mannigfaltige Entwicklungen sowohl in der Installation, als auch in den Malereien und Collagen prognostizieren. Vor ihm liegen noch viele Entwicklungsfelder. Nicht umsonst betont Marc von der Hocht, dass er sich in der nächsten Zukunft wieder auf seine Maschinenskulpturen konzentrieren möchte. Auch sie atmen den Geist von der Hochts, funktionslose Maschinen ^{*(6)}, die das Design, die Bewegung und die Zeit (und auch die Nutzlosigkeit) zelebrieren, mitunter durch den Einsatz von Licht und Ton.

Akasha wird zu einem Vermächtnis/ einem Masterplan für die Zukunft des Künstlers.

(Wikipedia-Eintrag zu *Akasha*: *In den Kommentaren des Buddhismus findet sich ākāsa als Bezeichnung für zwei Arten des Raumes: Dem durch die Körperlichkeit „begrenzten Raum“ (ākāsa-dhātu) und dem „unbegrenzten Raum“ (ajatākāsa), dem Weltraum.^{[1][2]} In vielen Sutras wird der der Körperlichkeit angehörende „begrenzte Raum“ in der Gruppe der sechs östlichen Elemente (festes, flüssiges, erhitzendes, luftiges Element, Raumelement,*

Bewusstseinsselement) aufgezählt, während der „unbegrenzte Raum“, genau wie die Zeit keine Wirklichkeit besitzt.

Semjon H. N. Semjon,
28. Juni 2015

*⁽¹⁾ Weiterhin ist der Aufsatz *Abstrakte Objekte und ihre Realisation (Die Malerei von Marc von der Hocht)* von Mark Gisbourne zu Marc von der Hocht's Malereien in der Rezeption seines Werkes richtungweisend, publiziert in *Marc von der Hocht, Abol Tabol*, hrsg. Semjon Contemporary, Berlin, 2013

*⁽²⁾ Jüngst ist *Stutter* als das Titelbild für den Dumont-Kunstkalender ausgewählt worden. Der Verlag hat einen großformatigen Kalender für 2016 produziert, der nur aus den Malereien des Künstlers besteht und inzwischen im Buchhandel erhältlich ist.

*⁽³⁾ Vgl. Kurztex des Künstlers in *Kunst & Konstrukt*, Ausstellungskatalog anlässlich der Shortlist-Ausstellung für den Kunstpreis der Leinemann-Stiftung für Bildung und Kunst, hrsg. von der Leinemann-Stiftung für Kunst und Bildung und des Freundeskreises der UdK/ Karl Hofer Gesellschaft, 2015

*⁽⁴⁾ Vgl. ebenfalls *Abstrakte Objekte und ihre Realisation (Die Malerei von Marc von der Hocht)* von Mark Gisbourne.

*⁽⁵⁾ Das Copygramm ist eine vom Künstler entwickelte Technik, die durch das Auflegen eines Maschinenteils auf einen Kopierer und der fortsetzenden Neupositionierung des Objektes und Neukopieren auf das gleiche Papier eine architektonisch dynamische Sprache in Schwarz-Weiß schafft, die sehr starke formale Bezüge zu seiner Malerei entwickeln. Diese Werkreihe war eine intelligente künstlerische Antwort auf die Einladung zur Teilnahme in der Zeichnungsausstellung. Marc von der Hocht hat eine Zeichnung (im engeren Sinne natürlich eine Papierarbeit) durch die Technik des *Copygramm* entwickelt, dessen physisches Erscheinungsbild in Textur und Schwarzweißkontrast sehr nahe an eine Zeichnung kommt.

*⁽⁶⁾ Vgl. hierzu die erste Einzelausstellung *Abol Tabol* des Künstlers (publiziert auf der Homepage der Galerie, www.semjoncontemporary.com) in meinen Räumen und meinen kurzen Einführungstext im begleitenden Katalog auf S. 8, *Marc von der Hocht, Abol Tabol*, hrsg. Semjon Contemporary, Berlin, 2013